

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

19 Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 11. Januar 1914.

68. Jahrgang.

Parlamentarische Regierung und Demokratie.

1. Was ist parlamentarische Regierung?

Sowohl unsere bürgerlichen wie unsere sozialistischen Demokraten streben die Einführung der parlamentarischen Regierung in Reich und Einzelstaaten an, und sie behaupten, sie sei nicht nur eine Konsequenz der Demokratie, welche die höchste Staatsform sei, sondern auch für das Gemeinwesen wohltätig, wofür sie auf die Geschichte Englands verweisen.

Ehe wir uns zur Prüfung dieser beiden Behauptungen wenden, sei kurz erörtert, was man unter parlamentarischer Regierung versteht und welche Wirkungen ihre Einführung in den deutschen Staaten haben würde.

Parlamentarische Regierung bedeutet Regierung durch das Parlament; mit anderen Worten, es soll das Parlament in Zukunft sich nicht nur mit der Gesetzgebung beschäftigen, sondern auch die Verwaltung (Regierung) führen. Da nun die Regierung durch die Minister, die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten usw. geschieht, so wäre eine Folge der parlamentarischen Regierung, daß die Stellen wenigstens dieser Beamten in Zukunft durch Abgeordnete besetzt würden. Abgeordnete aller Parteien? wird man fragen. Nein, Abgeordnete der im Parlamente über die Mehrheit verfügenden Partei. Parlamentarische Regierung ist folglich kein ganz korrekter Ausdruck; es müßte heißen: Mehrheitspartei-Regierung. Ergäbe sich nun (das ist eine notwendige Folge dieser Einrichtung) bei einer Abstimmung, daß die bisherige Mehrheit in die Minderheit verkehrt wäre, dann müßten die Minister zurücktreten, und es käme die Reihe der Uebernahme der höchsten Verwaltungstellen an diejenige Partei, die nunmehr die Mehrheit hat. Um nur ein Beispiel anzuführen: Hätten wir schon die parlamentarische Regierung, dann wären nach dem Misstrauensvotum, das vor Wochen der Regierung erteilt wurde, der Reichskanzler und seine Kollegen zurückgetreten, und Scheidemann wäre Reichskanzler geworden; Ledebour, Erzberger, Wiemer, Müller usw. als Führer der Mehrheit hätten die Stellen der Staatssekretäre übernommen. Wenn nun dieses Ministerium Scheidemann-Erzberger-Müller im nächsten Monat bei einer Abstimmung die Mehrheit nicht gewänne, dann würde die neue Mehrheitspartei in die Regierungsstellen einrücken.

Es ist nun leicht verständlich, weshalb sich die parlamentarische Regierung in den demokratischen Reichen so großer Beliebtheit erfreut. Sie macht es den Geschäftspolitikern ohne Wissen und Erfahrung möglich, ein Ministerpostenfunktion zu erlangen und, wenn ein Ministerkurz andere Männer in die Ministerposten führt, für den Rest des Lebens eine anständige Pension zu beziehen: das ist in der Tat der geheime Grund jener Begeisterung für das Recht der Parlamente, „Minister zu wählen und zu entlassen“, wie es euphemistisch in demokratischen und sozialdemokratischen Blättern heißt. Durchgängig macht die parlamentarische Regierung nicht vor den Ministerien Halt, sie muß, als Parteiregierung, wie vorher schon ausgeführt wurde, die ganze Verwaltung ergreifen. In Frankreich sind deshalb auch die Präfekten und Unterpräfekten jederzeit entlassbar. Auch die Botschafter und Gesandten verlassen gewöhnlich, nachdem ein gründlicher Systemwechsel stattgefunden hat, den Ort ihrer Wirksamkeit. Nicht genug damit, werden selbst die mittleren und unteren Beamten von der gerade am Ruder befindlichen Partei nicht nach ihrer Tüchtigkeit, sondern nach ihren politischen Beziehungen und Betätigungen angestellt. Die Berücksichtigung des allgemeinen Interesses hat nun aufgehört, über alles herrscht die Partei. Ein wahrhaft königlicher Weg ist allen politischen Führern eröffnet, um zu Macht und Wohlstand zu gelangen, weshalb das Geschlecht der Geschäftspolitiker sich, wie die Zustände aller parlamentarisch regierten Länder beweisen, stark vermehrt. Schließlich wird auch das Meer in den Parteihandel gerissen; die Stellen werden von den Parteiführern an ihre politischen Anhänger vergeben, die Rücksicht auf ihre Tüchtigkeit steht in zweiter Linie.

2. Ist die parlamentarische Regierung eine notwendige Konsequenz der Demokratie?

Diese Frage muß verneint werden. Wäre wirklich das Recht des Parlaments, Minister zu wählen und zu entlassen, eine aus dem Wesen der Demokratie hervorgehende Forderung, dann müßte es sich in allen Demokratien finden. Es findet sich aber nur in einer kleinen Zahl von Demokratien. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in den meisten reinen Demokratien des lateinischen Amerikas, in diesem ungeheuren Kontinente, der, wenn wir die Einzelstaaten, aus denen die Bundesstaaten bestehen, zusammenrechnen, etwa hundert Demokratien zählt, in allen diesen Demokratien wählt und entläßt das Parlament nicht die Minister. Der Präsident der Vereinigten Staaten wählt sein Ministerium, und kein Misstrauensvotum des Parlaments kann die Amtsdauer des Präsidenten und seiner Kollegen verkürzen. Im Schweizer Bundesstaate wählt das Parlament die Minister (die Bundesräte), aber es hat nicht das Recht, sie vor Ablauf ihrer Amtszeit zu entlassen. In den meisten Kantonen wählt das Volk die Minister (die Regierungsräte), aber nur in vier Kantonen ist es berechtigt, den Regierungsrat zu befehligen, was im übrigen seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Wenn also die parlamentarische Regierung eine notwendige Konsequenz der Demokratie ist, dann ist sie offenbar in allen diesen Staaten, die wir bis-

her für Demokratien gehalten haben, gar nicht oder nur verträpelt zur Wirklichkeit geworden.

In welchen Demokratien treffen wir die parlamentarische Regierung allein an? Nur in der parlamentarischen Demokratie, die in aller Reinheit nur in Frankreich ausgeprägt ist, denn in den vier parlamentarischen Demokratien des lateinischen Amerikas (Venezuela, Chile, der dominikanischen Republik und Haiti) ist sie mit anderenartigen Einrichtungen verquillt.

Weit davon entfernt, dem Parlamente die Wahl und Entlassung der Minister einzuräumen, hat die Demokratie, außerhalb der parlamentarischen Demokratie, die Befugnisse des Parlaments in den letzten achtzig Jahren immer mehr eingeschränkt, ja schließlich ihnen sogar ihre eigentliche Tätigkeit, die Gesetzgebung, genommen, und zwar mittels des Referendums und der Initiative. Unter dem Referendum versteht man das Recht des Volkes, die vom Parlamente fertiggestellten Gesetze (richtiger Entwürfe) zu verwerfen oder anzunehmen, unter der Initiative das Recht eines Bürgers des Volkes, Gesetzentwürfe dem ganzen Volke zur Annahme vorzulegen, wodurch das Parlament ganz ausgegliedert wird. Diese Bewegung, das Parlament selbst von der Gesetzgebung hinauszudrängen, hat in der Schweiz ihr Ziel fast erreicht, und in den Einzelstaaten der nordamerikanischen Union greift sie immer weiter um sich.

Um den Rückgang des Einflusses des Parlamentes zu erkennen, muß man sich vergegenwärtigen, daß im Anfang der Entwicklung haben und drüben die Regierungen von den Parlamenten gewählt worden sind. Dann trat an die Stelle der Parlamentswahl die Volkswahl und später an die Stelle der Parlamentsgesetzgebung die Volksgesetzgebung.

Diese wenigen Ausführungen beweisen den Irrtum jener demokratischen und sozialdemokratischen Organe, die die parlamentarische Regierung als eine mit der Demokratie innig verflochtene Einrichtung hinstellen, obwohl es keinen fürchterlicheren Feind nicht nur der parlamentarischen Regierung, sondern auch des Parlamentarismus jeder Art gibt, als die Demokratie. Stets suchen sie den Eindruck hervorzuheben, als sei die Ablehnung der parlamentarischen Regierung ein Verbrechen gegen die Majestät des Volkes, während die Wahrheit liegend jene parlamentarischen Eliten und Interessen sind, deren Interessen sich den Volksinteressen allzu häufig entgegenstellen und die dem Volke nur wenig oder gar nicht bekannt sind.

Bei genauerer Betrachtung ergibt sich die zunächst auffallende Tatsache, daß der eigentliche Sitz und die eigentliche Heimat der parlamentarischen Regierung nicht die Demokratie, sondern die Monarchie ist, diejenige Monarchie, die wir zum Unterschiede von der konstitutionellen die parlamentarische nennen, wie sie in England, Spanien, Italien und Belgien besteht. Es ist zunächst auffallend, aber doch leicht erklärlich, denn die Monarchie hat in der neueren Zeit durch eine ausgedehnte Verwaltungstätigkeit die Völker wirtschaftlich zu leben gelehrt. So war eine große Zahl von Verwaltungsstellen vorhanden, welche dem Ringen der Parteien um die heute genügende Preise in Aussicht stellten. Besonders in einem bürokratisch so hoch entwickelten Lande wie Deutschland, welche Schätze winkten da dem Geschäftspolitiker! Wie verständlich ist seine Entrüstung darüber, daß die „Reaktion“ diese „Grundforderung der Demokratie“, dieses „Recht des Parlaments, die Minister zu wählen und zu entlassen“, noch immer nicht gewähren will! Wie erklärlich ist es, daß er, um den Tatbestand zu verhüllen, auf die überlebten Phrasen von dem „Gottesgnadentum“, vom Bündnis von Thron und Altar, von dem „Rückfall in den Absolutismus“ zurückgreift! Und doch gehen geistliche und weltliche Gewalt nirgends so Hand in Hand wie in mehreren südamerikanischen Demokratien — und, uns näher, sehr viel näher, in mehreren Kantonen der Schweiz. In zweien ist das Tanzen am Sonntag verboten, und im Kanton Freiburg, dem Hauptsitz des demokratischen Gottesgnadentums, wurden vor einigen Jahren zwei Bürger von der weltlichen Gewalt verhaftet auf Anordnung der Geistlichen! Es hatten nämlich ihre Kinder den Nachmittagsgottesdienst geschwänzt!

Der Botschafter Mufhdar Pascha im Exil.

Man schreibt uns aus Berlin:

Mit eisernem Besen kehrt der neue, junge und temperamentvolle türkische Kriegsminister Enver Pascha. Gleich mehrere Hundert zählen die Opfer an Marschällen, Generälen und Obersten, die ihre Stellen aufgeben mußten. Im Interesse der gründlichsten Wiedergeburt der Armee mag solche rückwärtsige Härte notwendig sein. Aber vom politischen Standpunkte bringt sie ernste Gefahren. Die Zahl der Unzufriedenen wird bedenklich gesteigert, und die Gefahr innerer Unruhen in dem schwergeprüften Reiche wird erneut heraufbeschworen.

Solche Unruhen am goldenen Horn sind aber in doppelter Richtung bedenklich. Die Türkei ist umlauert von Gegnern, die nur auf das Erscheinen innerer Spaltungen warten, um über sie herzufallen. Aber auch ganz Europa würde dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, denn man darf sich schwerlich hüten, daß ein Orientbrand, namentlich, wenn er in Kleinasien auffludern sollte, wiederum eingedämmt werden kann.

Mit Bedauern vernehmen wir die Kunde, daß sich auch

Dieser Irrtum tritt besonders deutlich in dem Buche des früheren Abgeordneten S. v. Gerlach über das Parlament hervor.

der Berliner türkische Botschafter Mahmud Mufhdar Pascha unter denjenigen Offizieren befindet, die von dem türkischen Revirement betroffen werden. Es verläutet, daß er den diplomatischen Dienst wieder verlassen und die Armeespektion in Erzingjan übernehmen solle. Nach unseren deutschen Begriffen würde es nichts Auffälliges oder Ueberraschendes haben, wenn ein zeitweilig im diplomatischen Dienste verwanter General in den militärischen Stand zurückkehrt und eine Generaloberstenstelle etwa in Hannover oder Danzig übernehme. Aber Erzingjan! In der persischen Grenze, wo Kurden und Böse um die Beute heulen. Eine gottverlassene Gegend, wo außer einigen Offizieren für einen gebildeten Mann auf Tagereisen hin kein Verkehr zu finden ist. Drei Wochen ungefähr braucht die Post, um Zeitungen und Briefe zu bestellen, wenn sie es überhaupt tut. Wenn der russische Kurier nach Teheran nicht die Lebenswürdigkeit hat, einen Umweg von zwei Tagereisen zu machen, sieht es mit der Befüllung irgendwelcher vertraulicher Nachrichten darin überhaupt schlecht aus. Ein braver deutscher Offizier hat dort einmal mehrere Jahre lang amieren müssen, er ist schließlich fast tiefsinnig geworden.

Und nun soll ein Mann wie Mahmud Mufhdar Pascha in dieses Exil, das zu den abgelegenen gehört, selbst in der an Verbannungsorten nicht armen Türkei. Ein Mann, der unter seinen Landsleuten nicht nur, sondern in der Gesellschaft eines jeden Landes Dank seiner Bildung, seiner geschmackvollen Lebensführung und seines märchenhaften Reichtums — seine Frau ist eine Tochter des früheren Chelebi Ismail — eine bevorzugte Stellung einnimmt. Als Sohn des berühmten Feldherrn aus dem russisch-türkischen Kriege Ghazi Mufhdar in Ägypten aufgewachsen, hat der bisherige Botschafter die im Nilande herrschende britische Zivilisation von Jugend an in sich aufgenommen. Und nun der Sprung von dem ebenso eleganten wie gemütlichen Palais in der Rauchstraße in die hoffnungslose Dede der Kurdenwildnis!

Es ist bekannt, daß die starke Individualität Mufhdars sich in das heute tonangebende jungtürkische Schema nicht ohne weiteres einfügen ließ, wenn er auch seiner Vergangenheit nach der Richtung politisch nahe steht. Den Nachhabern des Stambuler Komitees war er stets verdächtig wegen seiner Unabhängigkeit und wegen des Einflusses seines Reichtums. Aber zum Gegner wollte man ihn nicht machen, darum fand man die schonende Form seiner Entfernung durch die Entsendung nach Berlin.

Mit dieser Schonung scheint es jetzt zu Ende zu sein, und man stellt den hervorragenden Staatsmann in seiner militärischen Eigenschaft vor die Wahl, entweder in die Verbannung zu gehen oder den Vorwurf der Disziplinlosigkeit zu tragen, der ihn unter dem gegenwärtigen Regime wenigstens politisch töten würde.

Mahmud Mufhdar spricht deutsch vollkommen wie ein Deutscher. Lange Jahre hat er einem Berliner Infanterieregiment als Offizier angehört, seine Sympathien gehören Deutschland trotz der englischen Umgebung seiner Jugend. Wir würden es bitter beklagen, wenn dieser Mann als aktiver Politiker der heutigen Türkei verlore gehen und fortbare Jahre, sei es in unfruchtbarer Fremde, sei es in weitenferner Abgeschiedenheit, verlieren sollte.

Was aber immer der temperamentvolle Enver und seine Kollegen aus parteipolitischen Gründen über Mufhdar verhängen mögen, dieser hervorragende Mann wird eines Tages wieder auf der politischen Bühne erscheinen und eine führende Rolle zu spielen berufen sein. Davon sind alle diejenigen überzeugt, die seine ausgezeichneten Qualitäten persönlich kennen zu fernem Gelegenheit hatten.

Innere Kolonisation in Preußen.

Dem Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift über die Verwendung des Fonds zur Förderung der inneren Kolonisation in den Provinzen Ostpreußen, Pommern und Brandenburg für das Etatsjahr 1912 zugegangen.

Der Bericht betont, daß die Ansiedler und Rentengutsbesitzer das Wirtschaftsjahr gut durchgehalten hätten. Der Generalkommission wurden in Ostpreußen 11 Grundstücke mit 1108 Hektar zum Kauf angeboten. Angekauft hat sie 16 Güter mit 6811 Hektar zu 8 130 784 M. Der pommerschen Landgesellschaft wurden 146 Güter mit 33 060 Hektar angeboten, von denen sie 8 Güter mit 2968 Hektar für 3 287 472 M. gekauft hat. Der Generalkommission sind zur Aufteilung angeboten worden 25 Liegenschaften mit 6653 Hektar. In der Provinz Brandenburg wurden der Landgesellschaft „Eigene Scholle“ 155 Güter mit 41 229 Hektar angeboten, von denen sie 12 Güter mit 3561 Hektar für 4 212 050 M. angekauft hat. Der Generalkommission sind in dieser Provinz 14 Liegenschaften mit 1912 Hektar angeboten worden. Auf die Rentenbank übernommen wurden in Ostpreußen 256 Güter mit 3301 Hektar, in Pommern 221 Güter mit 3882 Hektar, in Brandenburg 50 Güter mit 289 Hektar. In den drei Provinzen sind im Berichtsjahr insgesamt 502 Wohngebäude mit 802 Wirtschaftsgebäuden zum größten Teil selbst von Ansiedlern gekauft worden. Der Bericht gibt Aufschluß über die staatliche Unterstützung des Ansiedlungsgeschäftes, über die Förderung der Landeskultur und Wohlfahrtspflege und die Lage der Ansiedler. In Ostpreußen waren 36 Proz. aller Rentenbankrenten den Ansiedlern geschenkt, in Pommern 0,80 Proz., in Brandenburg 0,08 Proz. Zu dem aus dem Vorjahre verbliebenen Bestand des Fonds von 250 454 M. kamen an Zinsen und Dividenden 390 190 M., an Staatsgeldern 1 500 000 M. Davon wurden 1 943 647 M. verausgabt, so daß in das neue Etatsjahr 205 007 M. übernommen werden konnten.

Kurze politische Nachrichten.

Revision der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses.

Zur Revision der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses hat der Reichstagespräsident...

Die Novelle zum Kaiserfest.

Die Novelle zum Kaiserfest wird nach der „Voss. Ztg.“ dem Bundesrat in nächster Zeit zugehen...

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über die ausländischen Anleihen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit Rücksicht auf die großen inländischen Ansprüche...

Ausweisung eines dänischen Sozialistenführers.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der dänische Sozialistenführer Stauning war am Freitag Abend...

Kein Hingang der Genossen.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der König hatte an sämtliche Mitglieder des Reichstags...

Zur Verhaftung des Spions Lewitzki.

Aus Petersburg meldet man: Hier ist die Verhaftung des Spions Alexander Lewitzki erfolgt...

Untersuchungen anstellt, in Verbindung steht Lewitzki wurde in das Grodnosche Gouvernementsgefängnis eingeliefert.

Unstimmigkeiten im englischen Kabinett.

Im Schoße des englischen Kabinetts ist es zu ernstlichen Unstimmigkeiten zwischen dem Schatzsekretär...

Arbeiterbewegung.

Der Streit in Südafrika. Aus Johannesburg wird gemeldet: Der Zustand der Eisenbahnen...

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Januar.

Sonntagsgedanken.

Leute, was lüchelt ihr am toten Gebein? Warum lüchelt ihr nicht das lebendige Heiligum...

Auch die Pietät hat ihre Grenzen und der Vergangenheit gegenüber darf die Gegenwart ihr Recht fordern...

Aus dem Toten ist das Leben geworden. Oder besser noch: auch das Vergangene ist in Wirklichkeit nicht tot...

Wenn wir aber Knochen sammeln, bloß, weil ein berühmter Name an ihnen hängt und alte Väter loben...

Und wenn du die Frühlingskeime erkennst in deiner...

eigenen Zeit, dann erkennst du auch erst die Quellen ihrer Kraft in dem, was tot und vergangen schien...

Die frommen Meister des Mittelalters hatten den rechten Blick. Ihr Herz war weit und ihre Gedanken tief...

Macht drum Meister Eckhart nicht auch manche aus unserer Zeit noch: „Leute, was lüchelt ihr am toten Gebein?“...

Kirchliche Chronik 1913.

Im verfloßenen Jahre sind im Bereiche des Konsistorialbezirks Wiesbaden 7 Geistliche im Ruhestand gestorben...

Konferenz im Arbeitsamt. In den Verhandlungen, die am 5. Januar unter Beteiligung maßgebender Behörden...

Die Hand.

Roman von Reinhold Drmann.

Copyright 1913 by Greiner & Co., Berlin W. 30.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ihr Dienstmädchen hat da eine Aussage gemacht, die noch der Aufklärung bedarf...“

„Niemals verständnislos sah ihn Traute an. Aber sie gab sofort Auskunft.“

„Allerdings,“ sagte sie ruhig. „Das Fläschchen steckte in einer silbernen Hülle, die mir als Geschenk meines Vaters sehr teuer ist.“

„Es mag allerdings um einige Tage später gewesen sein. Aber es handelte sich um ein ganz harmloses Nervenberuhigungsmittel, das mir von unserem Hausarzt verordnet wurde.“

„Der Untersuchungsrichter schien damit die Angelegenheit auch seinerseits für erledigt anzusehen.“

„Dürfte ich Sie dann vielleicht noch um einige Auskünfte über die Person des Fräulein Delvendal erfragen?“

„Nein.“

„Sie wissen also nichts Näheres über ihre Familienverhältnisse?“

„Nein. Darüber hat sich Fräulein Delvendal mir gegenüber niemals ausgesprochen.“

„Ein Diebstahl ist ihr doch wohl jedenfalls also kaum anzutragen?“

„Wieder schüttelte Traute den Kopf; aber sie antwortete nicht. Und der Untersuchungsrichter ging sogleich zu einem anderen Thema über.“

„Herr Doktor Roggenbach hat bei seiner geistigen Vernehmung selbst erklärt, daß er sicherlich einer Täuschung zum Opfer gefallen sei, als er eine Dame bei Beiersdorf zu sehen glaubte.“

„Ich weiß es nicht — darüber kann ich keine Auskunft geben.“

„Der Blick des Untersuchungsrichters heftete sich noch einmal forschend auf ihr ergrüntes Antlitz, und wie ein leichtes Wächeln zuckte es um seine Mundwinkel.“

„Wir werden sofort einen Vorführungsbefehl gegen dieses Fräulein Delvendal erlassen,“ sagte er. „Und ich glaube, es wird nun endlich Licht in diese dunkle Sache kommen.“

XVI.

Der Landgerichtsrat Ellwanger blätterte einige der vor ihm liegenden Akten auf.

„So wollen wir mit der Feststellung der Personalien beginnen. — Sie sind Fräulein Elise Delvendal, Hausdame des Herrn Bankdirektors Falkenhahn?“

„Ja.“

„Wie alt?“

„Zweizehnwanzig Jahre.“

„Wo geboren?“

„In Doel van Holland. Aber ich habe nur meine ersten Kinderjahre dort verlebt. Später sind meine Eltern nach Deutschland und dann mit uns nach Russland gezogen.“

„Ihre Eltern leben noch?“

„Nein.“

„Wie lange sind Sie im Hause des Herrn Bankdirektors tätig?“

„Seit zwei Jahren. Ich wurde zur Pflege der erkrankten Frau Falkenhahn engagiert und blieb auch nach ihrem Tode als Gesellschafterin des Fräulein Traute Falkenhahn im Hause.“

„Nach und ohne jedes Bedenken hatte Elise Delvendal ihre Antworten gegeben. Und niemand, der sie da in ihrem zierlichen Pelzschädelchen sehen sah, das kokette Barock ein wenig schielte auf dem noch schneeflechten Haar, hätte an ihrer lauterer Unschuld wie an ihrem guten Gewissen zu zweifeln vermocht.“

Der Protokollführer, ein junger Mensch mit hartlosem Gesicht, der bisher untätig an seinem Federhalter gekaut hatte, starrte das schöne Mädchen denn auch in unverhohlener Bewunderung an.

„Sie wissen, weshalb Sie heute hier vernommen werden?“

„Elise hob die runden Schultern und schüttelte den Kopf. „Wie sollte ich das wissen?“ gab sie mit dem Klange ehrlichen Erstaunens zurück.“

„So werde ich Ihnen jetzt Auskunft darüber geben. Bei einem gewissen Franz Beiersdorf, der in dem gleichen Hause mit Ihnen gewohnt hat, wurde in der Nacht seines Todes ein Diebstahl verübt.“

„Nein. Was hätte ich mit ihr zu schaffen?“ Der Untersuchungsrichter schien die verwunderte Gegenfrage zu überhören.

(Fortsetzung folgt.)

Berufsberatung, Lehr- und Dienststellenvermittlung Jugendlicher, der vom Lehrer Josef Meier in Braunsfeld aufgestellt und von den maßgebenden Instanzen, u. a. vom Minister für Handel, anerkannt worden ist, zur Nachschürung angenommen und der Beschluß gefaßt, ihn vorerst in den Kreisen Wiesbaden Stadt und Land, Untertannus und Rheingau, mit dem Arbeitsamt als Mittelpunkt, praktisch durchzuführen.

Deutscher Monistenbund, Ortsgruppe Wiesbaden-Mainz. Nächsten Donnerstag, 15. Jan., abends 8 1/2 Uhr spricht im Saalbau der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8, Dr. med. Migner aus München über „Die Wunderheilungen von Lourdes“. Dr. Migner wird seine Erlebnisse während eines mehrtägigen Aufenthalts in Lourdes schildern. Die beispiellose Wirkung der Massenheilungen auf die Kranken Pilger sowie die Vorgänge im ärztlichen Konfessionärsbüro bei der Feststellung der Wunderheilungen werden auf Grund persönlicher Erfahrungen, an der Hand selbstgefertigter Lichtbilder dargestellt. — Nach dem Vortrag freie Aussprache. Der Vortragende würde besonders eine rege Beteiligung der Ärzteschaft und des Klerus hierbei begrüßen.

Schnur Erfolge. Die zum Besten des Wiesbadener Vereins für Seelich bedürftiger Schulkinder am 4. Januar in Kallio abgehaltene Wohltätigkeitsveranstaltung brachte einen Reinertrag von 593 Mark.

Reunion in der Wiesbadener Tanzschule. In anbetrachtes in der letzten Woche im Kurhaus stattgefundenen gleichartigen Tanzabends übertraf der Besuch der fünften Reunion alle Erwartungen; ein Beweis der außerordentlichen Beliebtheit dieser Veranstaltung. Die von Herrn Sauer mit seinen anmutigen Partnerinnen vorgestellten neuesten Tänze wurden musikalisch und technisch vollkommen wiedergegeben und fanden ungeheuren Beifall; ganz besonders gefiel der prächtige und durch seine schwierigen Schrittverbindungen eigenartige „Basse polienne“, der nun auch in Deutschland bald populär werden wird. Von den vielen eleganten Paaren wurde nach der vorzüglichen Musik der Hauskapelle der Wiesbadener Tanzschule mit Hingabe und so großem Eifer getanzt, daß Herr Sauer etwas später als sonst den Schluß verkünden mußte.

Moderne Bibelabende. Zum vierten Male veranstalteten die Pfarrer Reichenauer, Lieber, Pöhlert und Beckmann in diesem Winter ihre Modernen Bibelabende. Der Kirchenvorstand der Pfarrei hat ihnen dafür freundlichst die Lutherkirche zur Verfügung gestellt. Die Bibelabende haben in diesem Jahr die großen Feste der Christenheit, Weihnacht, Karfreitag, Oken und Pfingsten, auf ihrer biblischen Grundlage zum Gegenstand. Ueber das Nähere vergl. die heutige Anzeige.

Eisport. Die Nord-, Süd- und Westeisebahn sind heute wieder geöffnet.

Ueber Brötchen- und Aloschenmilch-Diebstähle wird in den letzten Wochen wieder häufig Klage geführt. Besonders geben uns Meldungen über solche Fälle aus der Emser und Schwalbacher Straße zu. Leider werden die Hebelräuber, welche in den dunklen Morgenstunden wohl leichte Arbeit haben, nur zu selten erwischt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Faschings-Veranstaltungen der Kurverwaltung. Die Kurverwaltung veröffentlicht soden die Daten ihrer Faschings-Veranstaltungen. Es sind vorgesehen für Samstag, den 24. Januar: 1. Maskenball, Samstag, den 1. Februar: 1. Bunter Faschings-Abend, Samstag, den 7. Februar: 2. Maskenball, Mittwoch, den 11. Februar: 2. Bunter Faschings-Abend, Samstag, den 14. Februar: 3. Maskenball, Samstag, den 21. Februar: 4. Maskenball. Außerdem findet am Faschnacht-Dienstag im kleinen Saale, der Wandelhalle und dem Weinlaale eine Masken-Reunion statt. Die Eintrittspreise für den 1. und 4. Maskenball betragen für Abonnenten 2 M., für Nichtabonnenten 4 M., für den 2. und 3. Maskenball für Abonnenten 3 M., für Nichtabonnenten 6 M.

„Gutes und sein Ring“. Hebbels aufsatzige Tragödie ist in den Spielplan des Hoftheaters aufgenommen worden und dürfte in der ersten Hälfte des Februar neu einstudiert in Szene gehen.

Residenz-Theater. „Die Puppenkiste“, das neue Lustspiel von Franz von Schönthan und Rudolf Prescher geht in dieser Woche am Dienstag und Donnerstag in Szene, am Montag wird der große Schläger „Die spanische Fliege“ wiederholt und am Mittwoch das rasch bestellte gewordene neue Lustspiel „Wir geh'n nach Tegernsee“. Der große Beifall, den die Operette „Hohelilb lang Walzer“, auch bei der letzten Aufführung bei fast ausverkauftem Hause

Tanzstunde und Frack.

In jeden tritt es einmal heran. Das ist gut so; denn welcher Jüngling — wenn er den Fiegejahre entwachsen ist und der Mann auf seiner Oberlippe spricht — hätte nicht den brennenden Wunsch, endlich einmal den Kontraktionsanzug, der mittlerweile längst zu eng und klein wurde, mit dem schwarzen Rod zu vertauschen? Früher war man ja nicht so schnell bei der Hand, wenn es galt, unsere Primaner auszustatten. Noch heute findet es mancher Vater als vorkauf genügend, wenn er einen alten Gehrod von sich wendet und den Dimensionen seines Sprößlings anpassen läßt. Sicherlich — es gibt solche Väter! Aber die Jugend denkt anders darüber. Und das hat seinen psychologischen Grund.

Schaut euch unsere jungen Mädchen an! Wohl tausendmal schon hat man gegen die Warenhausproduktion der Mode gewettert. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß unsere Nackische preis entzückend gekleidet sind, selbst wenn man den Kostümen und Hülen ansieht, daß sie im Ausverkauf erstanden sind. Unsere kleinen Grazien wissen sie auch meist gut zu tragen. In Wahrheit machen ja nicht die Kleider die Leute, sondern umgekehrt wirkt das Kleid erst durch den Träger. Steht nun aber ein Jüngling von siebzehn Jahren oder so im vorläufigen Gehrod dem reizend strahlenden Mädchen in Duft und Liebreiz gegenüber, so muß er unbedingt noch tollpattiger werden, als er so schon ist.

Also — Frack! lautet die Parole oder doch wenigstens Ermoffung. Der junge Mann, der um seine Manneswürde kämpft, lehnt den Frack vor. Der gibt ihm mehr Würde. Er weiß es, trotz des erratenden Grinzens, das seine edlen Jüge verklärt, wenn er zum erstenmale beim Schneider dieses Gewand anprobiert, das wahrhaftig von allen Schönheitsidealen weit entfernt ist; trotz der Berlegenheit, mit der er sich zum erstenmale im Frack der Holden naht, deren Anblick sein Herz in schneller Wangart bringt.

Ich denke an meine Primanerzeit. Meine Schulfreunde belachten die Tanzstunde — ich gehörte nicht zu den Ausgerufenen, denen dieses Glück zuteil wurde. Und doch erlebte ich diese Zeit voll und ganz mit ihnen. Wie oft spielte ich den „Elefanten“, wie viele glänzende Gedächtnisse machte ich für sie, wie viele Briefchen stiftete ich.

Eines Morgens lag eine düstere Stimmung auf der Straße. Man sah es den beforzten Gesichtern an; es ging etwas vor. In der Pause brach der Sturm los. Ein langer Kerl stand zwischen den „Tonangebenden“ der Tanzstunde

wieder gefunden, veranlaßt die Direktion, das lustige Werk am Freitag nochmals durch das Operetten-Ensemble des Hanauer Stadttheaters zur Aufführung zu bringen. Die Neuheit des nächsten Samstag ist „Schneider Bibbel“ Komödie von Hans Müller-Schlösser, der größte Erfolg, den die Bühnen am Rhein während dieser Spielzeit hatten.

Kurtheater. Morgen, Montag, den 12. Jan., wird der Schwank „Der müde Theodor“ zum letzten Male aufgeführt. Dienstag, den 13. Januar, geht der originelle Schwank „Ein kostbares Leben“ zum ersten Male in Szene, der in Hannover einen großen Erfolg hatte.

Aus den Vororten.

Diebrieh.

Liebe und Ehe. Der „Verein für naturgemäße Gesundheitspflege“ (Kneippverein) hatte sich den Schriftsteller und Vorsitzenden des „Deutschen Bundes für Regeneration“, Herrn Emil Peters aus Berlin, für seine Sache zum Vortrag hierhergeholt. Der Herr sprach über „Liebe und Ehe“. Der Vortragende ist ein gewandter, temperamentvoller Redner, dessen Sprache in recht phantastischen Wendungen die delikatesten Verhältnisse des Liebes- und Ehelebens behandelte. Sehr beherzigenswerte Ratschläge gab er für die Erziehung der weiblichen und männlichen Jugend in ihren Entwicklungstadien. In recht drastischen Worten schilderte Herr Peters den Eingang der jungen Leute zur Ehe. „Oberflächlichkeit“, „Unüberlegenheit“, Ewigkeitschwüre, die in wenigen Wochen vergehen sind, „Kaufartikel“, weil günstige Aussicht in Staat und Pension“, „Kultur“, usw., sind häufig die Triebfedern. Der Vortragende ist Vegetarier. Seine Vorschläge betr. Nahrungweise und Bekleidung dürften jedoch nicht überall Zustimmung gefunden haben. Nicht beherzigenswerte Worte führte er aus über die Erziehung und Ernährung der Kinder, über das ideale Zusammenleben von Mann und Frau. Der Vortragende meint: „Der Mann soll 3/4 Mann und 1/4 Frau, die Frau 1/4 Mann und 3/4 Mann sein, dann gebe es einen guten Mann.“

Erbenheim.

Mißlungener Schwindel. Wie oft Mißtrauen und Voracht fremden Leuten gegenüber angebracht ist, beweist ein Fall, der einem diesigen Landwirt passierte. Kam da vor einigen Tagen eine Frau, die angab, die Cousine seines Dienstmädchens zu sein. Sie sei geschickt, das Mädchen sofort heimzuführen, da ihr Vater, ein Arbeiter aus Wehen, in Wiesbaden verunglückt und mit dem Sanitätswagen nach Hause gefahren worden sei. Dem Landwirt kam die Sache nicht gefeher vor und er schenkte dem Ausagen keinen Glauben. Als die genannte Frau am andern Tage mit zwei Gefellen wiederkam und angab, der Vater des Mädchens habe die beiden Leute, die dem Mädchen unbekannt waren, mitgegeben, um das Gepäc abzuholen, telephonierte er einem Händler nach Wehen, der mittelste, daß sich der Vater wohl befinde und nichts passiert sei. Da die ganze Gesellschaft keinen guten Eindruck machte, fuhr der Landwirt am Freitag, um der Sache auf den Grund zu kommen, nach Wehen, wo sich alles als Schwindel herausstellte und der Vater des Mädchens ganz verblüfft war über den angeblichen Unfall. Jedenfalls hatte die Gesellschaft es auf die erpönten Gelder des Mädchens abgesehen. Jetzt hat man der Polizei die Angelegenheit übergeben, was aber besser gleich hätte geschehen sollen.

Die Eisenbahndirektion zu Frankfurt

im preussischen Haushaltsetat.

Selbständige Einführung der Homburger Bahnstrecke in den Hauptpersonenbahnhof Frankfurt. Zur selbständigen Einführung der Homburger Bahnstrecke in den Hauptpersonenbahnhof Frankfurt sind im Etat für 1908 3 150 000 M. voranschlagt worden. Bei der landespolizeilichen Prüfung des Entwurfs hat die Stadt Frankfurt umfangreiche Aenderungsanschläge gemacht, die im wesentlichen darin bestehen, daß die Bahn zwischen der Riddabrücke und dem Stellwerk Resthof — an der Kreuzung mit dem Hauptgüterbahnhof — höher gelegt werden soll, um eine schienenfreie Kreuzung sämtlicher Straßen zu ermöglichen. Die Unterführungsbauplätze sollen unter Berücksichtigung des Stadterweiterungsplans angelegt werden. Es ist ein neuer Entwurf aufgestellt und bereits landespolizeilich geprüft worden. Die gesamten Kosten belaufen sich anslagsmäßig auf 5 080 000 Mark, sodas der Baufonds um 1 930 000 M. zu erhöhen ist. Von den Mehrkosten werden 748 000 M. durch einen Barbeitrag ausgeglichen, den die Stadt zu den Kosten des neuen

Entwurfs für die ihr erwachsenden Vorteile zahlt, der Rest wird aufgewogen durch die Vorteile, die für die Eisenbahnverwaltung, insbesondere auch durch die Möglichkeit der Veräußerung von freierwerbenden Geländestücken entstehen. Von dem Barbeitrage der Stadt von 748 000 M. ist eine erste Rate in Höhe von 240 000 M. beim Kap. 21 dieses Etats in Einnahme vorgesehen.

Erweiterung des Bahnhofs Dillenburg. Der Bauhaushalt, den der Baufonds der Eisenbahn von Weidenau nach Dillenburg — Weich vom 14. Mai 1908 (Gesetzsamml. S. 117) § 1 Ia 1 — für die Einführung dieser Strecke in den Bahnhof Dillenburg zu leisten hat, ist in den Erläuterungen zum Etat für 1911 auf 1 654 000 M. bemessert worden. Wie bereits in den Denkschriften zum Eisenbahnanleihegesetzentwurf für 1913 unter III 9 f — Mehrkosten für den Bau der Eisenbahn von Weidenau nach Dillenburg — ausgeführt wurde, bedingt die Ablicht, die neue Bahn als Entlastungslinie zu benutzen, eine umfangreichere Erweiterung des Endbahnhofs Dillenburg, damit dort bei Zugstationen eine größere Anzahl von Zügen aufgestellt werden kann. Zur Deckung der Mehrkosten erhöht sich daher der Bauhaushalt von 1 654 000 M. auf 2 225 000 Mark.

Erweiterung des Bahnhofs Oberrod (Hessen). Die Anlage des an der Strecke Oberrod-Dillenburg gelegenen Bahnhofs Oberrod genügen dem gesteigerten Verkehr nicht mehr. Für den starken Arbeiterverkehr sind die Bahnsteige zu schmal und zu kurz. Auch fehlt es an Aufstellgleisen für die in Oberrod endenden Personenzüge. Der Ausbau des Bahnhofs soll hierin Abhilfe schaffen, außerdem aber eine Erweiterung der Ortsanlagen und die Anlage einer bisher fehlenden Aderamve umfassen. Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit sollen die Bahnsteige zugleich schienenfrei gemacht werden. Die Kosten betragen anslagsmäßig 418 000 M.

Erweiterung des Bahnhofs Schotten. Auf dem Bahnhof Schotten, dem Endbahnhof der eingleisigen Nebenbahn Ridda-Schotten, reichen die Gleisanlagen für den gesteigerten Verkehr nicht mehr aus. Es fehlt ein zweites Einbahnsteig für Personenzüge. Der Bahnsteig ist für den oft starken Personenzugverkehr zu schmal. Außerdem müssen die Freiladegleise und die Aufstellgleise für Güterwagen vermehrt werden. Die Kosten betragen nach dem Anslage 210 000 M.

Nassau und Nachbargebiete.

Verstaatlichung der Cronberger Eisenbahn.

Cronberg, 10. Jan. Eine außerordentliche Generalversammlung der Cronberger Eisenbahngesellschaft, in der 10 Aktionäre mit 284 Stimmen und 852 000 M. Aktienkapital vertreten waren, genehmigte heute mit Stimmeneinheit den Uebertrag des Vermögens der Cronberger Bahn als Ganzes an den Staat, und beschloß die Auflösung der Gesellschaft ohne Liquidation. Der Staat gewährt als Gegenleistung an die Gesellschaft eine Abfindung, und zwar für jede Aktie eine oder mehrere Staatsschuldverschreibungen der dreiprozentigen konsolidierten Staatsanleihe vom 1. Januar 1914 ab. Verwaltung und Betrieb der Eisenbahn gehen vom 1. Jan. 1914 ab auf Rechnung des Staates. Wie der Vorsitzende mitteilte, wird der Staat nach der vollständigen Uebernahme der Bahn für Neuanschaffungen und Verbesserungen an der Bahn selbst etwa 1 200 000 Mark aufwenden.

T. Hadesheim, 9. Jan. Für die Allgemeine Ortskrankenkasse wurde als Vorsitzender Buchdruckermeister Meier, als 2. Vorsitzender Jos. Schlepfer IV. Weisenheim, als Schriftführer Jos. Wies-Johannisberg gewählt.

p. Eppstein, 10. Jan. Persönliches. Kunstschlosser Goebe erhebt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

+ Eppstein, 10. Jan. Ein Angriff auf die konfessionslose Kinderschule. Was wir in unserer Meldung über die verfehlte Errichtung einer konfessionslosen Kinderschule im Schlußkapitel durchblicken ließen, daß man bei einem ähnlichen Anlasse vor einigen Jahren in Rönigstein auch Gegenaktion betrieb, ist schneller, als erwartet, hier ebenfalls eingetreten. In der heutigen Nassauischen Schweiz, dem hiesigen Vorkamp, ist ein gut situiertes Eingeländt, das mit dem Sage schließt: „Gegen die geplante Kinderschule aber, die nur zum Schaden der katholischen Gemeinde ausfallen kann, erheben die berufenen Vertreter der katholischen Gemeinde ernsten Widerspruch.“

und geküßelte mit seinen Rangarmen. Sein Kopf war hochrot und die Ader schwoh ihm auf der Stirn.

„Eine Gemeinheit ist es! So'n Aff! So'n eingebildetes Müdviel!“

Was war geschehen? Einer der Extraner, der auch an der Tanzstunde teilnahm, war nicht im traditionellen Gehrod, sondern im „Frack“ erschienen. Meine Freunde waren empört, vierzehn junge Primanerherren bluteten in Schmach und Schande, vierzehn heiße Primanerköpfe brüteten Rache. 28 rote Primanerlippen redeten sich in Stille. Und am Abend drückten vierzehn Primaner solange um ihre Mutter herum, bis die zum Vater ging. „Der Junge muß einen Frack haben! Deututage ist er gesellschaftlich einfach unmöglich, ohne Frack!“

Vierzehn Ehekonflikte wegen des Fracks!

Es kam der erste große Ball. Die Erregung steigerte sich von Tag zu Tag. Langsam wuchs die Zuversicht des Einen, mählich die Verzweiflung des Andern. Da kam einer trabsend: „Mein alter Herr hat ja gesagt! Wie ein Raucher ging es von Mund zu Mund: „Müller kriegt 'n Frack! Müller kriegt 'n Frack! Neue Propaganda. Sturm aufs Rutterberg. Energetischer Hinweis auf die „Toilettenpracht“ der Schwestern. Appell an die gesellschaftliche Stellung. Die französische Maschinenarbeit kam zurück, die erste nach Weihnachten. Die Heste gleichen ebensoviele Schlachtfelder. Bäuerlicher Jörn, lythe Bemerkungen der Lehrer. Natürlich war die schlechte Note nur ein Argument des Fracks. Wenn man diese gesellschaftlichen Sorgen hat, kann man doch unmöglich konzentriert arbeiten!“

Der Abend kam heran. Man sprach von nichts Anderem mehr als allen Möglichkeiten, die er bringen könne. Vom „bon ton“, ob man sich mit oder ohne Handschuhe zu Tisch begeben sollte; ob man sich selber vorstellen oder einen Freund bitten sollte; ob es wichtig sei, einer alten Dame die Hand zu fassen — man erzählte damals eine Geschichte von einem Oberprimaner, der wegen dieser „Nusette“ bei der gestrigen Gattin des Direktors in Ungnade gefallen sei —; ob, ob und ob? Tausend Wichtigkeiten, die für Tage die Dürgefahr der Verlesung verschwinden machten. —

Auch ich war geladen. Ausnahmsweise war ich früh, da ich die Gastgeber gut kannte. Ob — meine Kommilitonen! Sie waren alle im Frack. Sie kamen sich alle sehr schön vor. Und haben doch alle aus wie Ströme im Salat. Nur der eine mit der Normalfigur, der beste Turner, der schon dreimal sitzen geblieben war, trug seinen fertig ge-

kaften Schwabenschwanz wie ein Kammerherr. Die jungen Mädchen lücherten; ich habe es ihnen nicht abelgenommen. Noch mehr aber verstand ich das malitöse Lächeln einer jungen „Dame“, die gerade aus der Fenstion zu Besuch gekommen war, als die Heiden sich nach dem Mahle erhoben. Die glatten Schöbe waren ein Bild tiefinnerer Zermürfnis. Etwas Revolutionäres lag im Ausdruck dieser Falten. Mein Antimus Eimermann — Abirgend stets ein Mann von Geschmad — aber sagte in einer Tanpause, als wir uns mit einer Zigarre in ein dämmeriges Winkelchen zurückgezogen hatten: Du — ich habe mir den Frack von meinem Bruder gepumpt. Ich werde mir doch lieber einen Smolting bauen lassen!

Kleine Mitteilungen.

Der Oberregisseur Herber verläßt das Hoftheater in Kassel und tritt wieder als Regisseur und Schauspieler am königlichen Schauspielhaus in Berlin ein.

Am Freitag abend fand in Mailand im Scala-Theater die Erkaufführung von „Parisfalk“ bei ausverkauftem Hause statt; sie hatte bekanntlich am 31. Dezember erfolgen sollen, war aber wegen Unpäßlichkeit eines Sängers verschoben worden. Der Erfolg war ein außerordentlicher. Sämtliche Blätter betonten den tiefen Eindruck der erhabensten Dondichtung des großen deutschen Meisters.

Die Dresdner Universitätspläne sind gescheitert — das ist das Ergebnis einer Mitteilung, die der Oberbürgermeister Dr. Bentler in der ersten diesjährigen Sitzung der Dresdner Stadtverordneten machte. Er erklärte, daß die königliche Staatsregierung nach wie vor der Errichtung einer Dresdner Universität ablehnend gegenüberstehe. Dresden habe nie eine Beeinträchtigung der Leipziger Universität gewünscht, auf der anderen Seite dürfe man aber hoffen, daß Leipzig Dresden den Besitz der Tierärztlichen Hochschule, die seit weit über hundert Jahren sich in der sächsischen Hauptstadt befindet, nicht erschwere und mißgähne.

Der Kirchenrat der Mariengemeinde in Halle beschloß die Marien-Bibliothek, eine der bedeutendsten theologischen Bibliotheken Deutschlands, die neben 17 000 Bänden die einzige Originalmanuskriptsammlung Luther und die umfangreichste Handschriftensammlung Luthers und seiner Mitreformatoren enthält, der Stadt Halle um 300 000 M. zum Kauf anzubieten, damit die Bibliothek der Stadt erhalten bleibe. Der Wert der Bibliothek ist bedeutend höher.

T. Bingen, 9. Jan. Auch ein Grund zum Diebstahl! Von einem Industrie-Güterboote hatte ein mehrfach vorbestrafter Tagelöhner eine Kiste mit Terpentinöl entwendet. Er wollte die Kiste in den Rheinanlagen verwerfen, wobei er von einem Vorübergehenden gesehen und der Polizei angeeignet wurde. Beim Verhör gab er an, daß er sich auf diese Art und Weise Geld für eine Reservelöhner verschaffen wollte.

Frankfurt a. M., 9. Jan. Straßenbahn-Fernsprecher. Die Straßenbahnverwaltung rüstet in Zukunft alle auf freier Straße fahrenden Motorwagen mit Fernsprechern aus, damit diese bei Unfällen und Betriebsstörungen sofort dem zuständigen Bahnamt Mitteilung machen können. Die Verbindung wird durch eine Dampfbatterie, die mit ihren Kasten in die Fernspreitleitung an den Masten eingekoppelt wird, hergestellt. Die Straßenbahn von Roddenheim nach Hausen und Braunheim erhielt bereits die Apparate.

Rm. Darmstadt, 9. Jan. Das Silvesterfischen. Der Urheber des bedauerlichen Unglücksfalles, welchem in der Neujahrnacht der Kaufmann Börsam am Fenster seiner Wohnung zum Opfer fiel, ist nunmehr endlich ermittelt worden. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß der am Provinzialarresthaus hier angeheftete Gefangenenaufseher **W. v. R.** als der Täter anzunehmen ist, der, wenn auch unbeabsichtigt, den Tod des Börsam verursacht hat. Die Angelegenheit wurde auf folgende Weise aufgeklärt: Ein Hausbesitzer in der Viehstraßenstraße, in der auch der Unglücksfall vorkam, mußte an der Hausfront einige kleine Reparaturen herstellen lassen, die anscheinend durch scharfe Geschosse in der Neujahrnacht verursacht wurden. Hierbei wurde festgestellt, daß der diesem Hausbesitzer gegenüber wohnende Gefangenenaufseher **W.** mit einem in seinem Besitz befindlichen bayerischen Werdergewehr Modell 71 mit scharfer Munition geschossen und dadurch die Hausbeschädigungen gegenüber verursacht hatte. Hierdurch kam der Hausbesitzer auf den Gedanken, daß auch der Tod Börsams durch ein solches Geschöß herbeigeführt worden sein könne, zudem der Gefangenenaufseher zugibt, von einer ebenfalls im zweiten Stock gelegenen Wohnung geschossen zu haben. Die weiteren Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft ergaben nun, daß das Geschöß aus der Wohnung des Gefangenenaufsehers sehr wohl nach der auf der anderen Seite der Straße, etwa 150 bis 200 Meter entfernt liegenden Wohnung des Börsam, geflogen sein kann und dort das Unheil angerichtet hat. Das tödbringende Geschöß ist sonach über zwei, die Viehstraßenstraße im rechten Winkel schneidende Straßen, die Faunus- und Völkherstraße, hinweggeflogen. Der Gefangenenaufseher befreit allerdings bis jetzt, den Tod verursacht zu haben, da das Geschöß bis dorthin nicht geflogen sein könne, doch hat die Obduktion in Verbindung mit den weiteren, nicht widerlegenden Feststellungen ergeben, daß das tödbringende Geschöß aus diesem Material, wie die noch im Besitz des Schützen befindliche weitere Munition besteht. Die Annahme, daß das Geschöß von der anderen östlichen Seite des Hauses herkömmt und sonach von dem, immer noch nicht ganz verhafteten Schneider **S.**, der anfangs festgenommen war, herkömmt, scheint sonach widerlegt. **W.** ist zunächst noch auf freiem Fuße. — Weitere Ermittlungen haben ergeben, daß auch ein Bruder des Gefangenenaufsehers **W.**, der 40 Jahre alte Weichenkeller **Ludwig W.** aus Bischofsheim in der Neujahrnacht bei seinem Bruder hier auf Besuch war und verschiedene Schüsse aus dem Gewehr abgegeben hat, jedoch auch die Missetat vorliegt, daß er der Täter ist. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Simmern, 10. Jan. Bekümmert. Mehr Schuß verkauft sein in der Oberstraße gelegenes Wohnhaus an den Bäcker **Heinrich Ruhn** zum Preise von 20 000 Mark.

Simmern, 10. Jan. Die Kanalgebührenordnung. Eine Rechtsfrage von grundsätzlicher Bedeutung wird in unserer Stadt zum Austrag kommen. Ein Teil der Bürger ist mit der bestehenden Kanalgebührenordnung nicht zufrieden. In einer dieserhalb einberufenen Versammlung erörterte Rechtsanwalt **Münster** die einmaligen Angriffspunkte. Die Stadt berechnet die Kanalabgaben nach der Größe der bebauten Fläche und nach dem Werte des angeschlossenen Grundstücks. Sie zieht neben dem Besitzer aber auch die Kuppelnehmer, Mieter etc. der angeschlossenen Gebäude, bei städtischen Gebäuden die Wohnungsinhaber, zu den Abgaben heran. Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts können aber derartige Abgaben, wie Kanalgebühren entweder als Personal- oder als Realsteuer erhoben werden, keinesfalls aber als Beides zugleich, wie die hiesige Gebührenordnung es vorseht. Auch können nach dieser Entscheidung diese höchsten Verwaltungsgerichtshofes derartige Abgaben nach der Größe oder nach dem Werte des betr. Grundstücks berechnet werden. Da hier aber Beides zugleich in Anspruch genommen ist, so scheint auch nach dieser Richtung hin die Kanalgebührenordnung anfechtbar. Die Versammlung beschloß, daß zunächst einer auf gemeinsame Kosten die Sache im Verwaltungsverfahren durchgeschickten soll. Vorher soll aber durch eine Eingabe an die Stadt auf gütlichem Wege eine Änderung versucht werden.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der Wiesbadener Zeitung.)

Serrenhaus.

h. Berlin, 10. Januar.

Am Ministertisch: v. Bethmann-Hollweg, Dr. v. Baecker, Frhr. v. Falkenhayn usw.

Präsident v. **Reich** eröffnet die Sitzung gegen 11 1/2 Uhr.

Zur Beratung steht der Antrag Dr. Graf **Jork** von **Wartenberg**, der die Regierung ersucht, im Reich dahin zu wirken, daß die Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte wie seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht durch Abbruch gelichtet, daß eine Verschiebung des staatsrechtlichen Verhältnisses zu Ungunsten der einzelnen Staaten Platz greift.

Berichterstatter Graf v. **Behr**-**Behrens** beantragt namens der Kommission dem Antrag zuzustimmen. Es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Serrenhauses, seine warnende Stimme zu erheben und jetzt zu verlangen, daß die Stellung Preußens auch wirklich gewahrt bleibe. (Lebhafte Beifall.)

Dr. Graf **Jork** von **Wartenberg**: Die Hoffnung, daß das Jahr 1913, dem Erinnerungsjahr an die Befreiungskriege, einen Aufschwung des nationalen Gefühls im Gefolge haben werde, hat sich nur zum geringen Teil erfüllt. Es

kam zu widerwärtigen Debatten bei der Behrvorlage. Die Kofendekung ist nicht ohne bedenkliche staatsrechtliche Konsequenzen zu Stande gekommen, weil jede Gelegenheit von der im Reichstage herrschenden Demokratie dazu benutzt wurde, die Macht des Reichstages auf Kosten der verbündeten Regierungen und des Kaisers zu vergrößern. Ferner macht sich im Reichstag das Bestreben geltend, die einzelnen staatlichen Verfassungen, Verwaltung und Gesetzgebung zu beeinflussen. Auf dem Umwege über das Reich will man sich der Herrschaft über die einzelnen Staaten bemächtigen. Das zeigt das unermüdliche Drängen nach der Demokratisierung des Wahlrechts. Die verbündeten Regierungen sind auf dem Wege, fortgesetzt Konzeptionen zu machen. So soll dem eingebrachten Antrag der preussischen Regierung in letzter Stunde ein videant consules zugerufen werden. Wir wollen ferner auch nicht, daß der Reichstag sich anmaßt, durch ein Mißtrauensvotum über den Bestand des preussischen Ministeriums zu entscheiden. Wir bedauern ferner, daß in die elsaß-lothringische Verfassung eine Bestimmung aufgenommen wurde, daß die elsaß-lothringischen Stimmen nur dann gelten, wenn es gegen Preußen geht. Wir haben dies als schwere Kränkung empfunden. Dies steht im Widerspruch zu der historischen Stellung Preußens, wie sie unsere Väter erkämpft haben. Die Demokratie, die das durchgesetzt hat, geht darauf aus, Preußen zu demolieren. (Lebhafte Zustimmung.) Der Reichstag hat wiederholt in Angelegenheiten der einzelnen Staaten eingegriffen. So in Sachen des Tolerananzitrages, des Mecklenburgischen Verfassungstreites, des Präsenzgesetzes für die Reichstagsabgeordneten, die gleichzeitig Mitglieder des preussischen Landtages sind. Hierdurch wird geradezu eine Mediatisierung der einzelnen Staaten angebahnt. Die Ausdehnung der Reichsgesetzgebung, die Schaffung einer Reichsbehörde hat mittelbar die Steigerung eines nur weinlich unitarischen Faktors der kaiserlichen Gewalt zur Folge gehabt. Dagegen mich zu wenden, liegt mir natürlich fern. Ich meine aber, der König von Preußen verliert mehr, als der Kaiser gewinnt, wenn die Einheit nicht direkt Mißbrauch werden soll zum Vorteil demokratischer Machtgelüste und zum Schaden der preussischen Monarchie. Der Reichstag ist ferner dazu übergegangen, in die Exekutive einzugreifen und sich eine Stellung anzumachen, die eine leichte Analogie mit derjenigen des französischen Konvents bietet. Ich erinnere nur an die kleinen Anfragen. Auch die Rüstungskommission gehört hierher. Ferner der Initiativantrag auf Abänderung des § 107 des Militärstrafgesetzbuches. Die Demokratie geht von dem Bestreben aus, den König von Preußen, den deutschen Kaiser, in eine ähnliche Stellung hineinzudrängen, wie sie der König von England hat. (Lebhafte Beifall.)

Ministerpräsident, Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Herr Graf v. **Jork** hat mit lebhaften Worten die Lage Preußens im Reich veranschaulicht, und der lebhafteste Beifall, der ihm loben gekostet worden ist, zeugt davon, von wie starken Empfindungen die Ueberzeugung getragen wird, daß die führende Rolle, die Preußen bei der Gründung des Reichs gehabt hat, fortwirken muß im gesamten weiteren Leben des Reichs.

Für mich waren die Ausführungen besonders fesselnd, weil sie in doppelter Eigenschaft auf mich gewirkt haben: der preussische Ministerpräsident kann den deutschen Reichskanzler nicht vor der Tür setzen lassen!

Mit dem Verhältnis Preußens zum Reich haben wir zu tun, solange das Reich besteht. Alle Sorgen und alle Klagen sind hier zum Vortrag gekommen. Ich erinnere daran, wie leidenschaftlich schon Bismarck über diese Frage gesprochen hat. Auch im entgegengesetzten Sinne! Er hat auch scharfe Worte gegen den preussischen Partikularismus gesprochen, er hat aber auch die Berechtigung und die Pflicht der Einzelstaaten zur Kritik am Gange der Reichspolitik hervorgehoben. Fürst Bismarck hat immer daran festgehalten, daß die unbedingte Vertretung des Reichsgedankens die oberste Pflicht Preußens ist. Darin, daß dem Reichskanzler die preussischen Wurzeln nicht abgeschnitten werden können in seiner Stellung zu Preußen, erblickte er die Sicherheit dafür, daß die Reichsgewalt nicht auf das Gebiet der preussischen Staatshoheit übergreifen darf, daß das Reich die berechtigten Interessen Preußens nicht beeinträchtigen dürfe. Diese Grundlage ist unverändert geblieben. (Lebhafte Widerspruch.) Sie muß auch unverändert bleiben im Interesse des Reichs! Noch heute ist es undenkbar, daß ein Verfahren des Reichskanzlers in wichtigen Fragen des Einverständnisses des preussischen Staatsministeriums entbehren könnte. So sagte Fürst Bismarck, und das gilt auch heute noch! Auch ich würde es nie wagen, ein Gesetz einzubringen, zu dem ich nicht die Zustimmung des preussischen Ministeriums habe. Auch für den Großen Kanzler entland schon ein Dualismus Preußens und Deutschlands. Er verstand es, ihn mit seiner unvergleichlichen Staatskunst zu überwinden, indem er niemals die Frage ignorierte: Was ist für Preußen ersprießlich?, aber auch bei seiner preussischen Politik niemals den Gedanken aus dem Auge verlor: Was ist für das Reich ersprießlich? Dieser Dualismus kann unmöglich beseitigt werden; wir müssen nur versuchen, die unvermeidlichen Reibungen möglich zu mildern. Diese Aufgabe Preußens ist immer größer und schwieriger geworden. Jedem Deutschen steht es lebendig vor Augen, was das Reich dem preussischen Staat verdankt. Freilich sind jetzt immer mehr die materiellen Interessen der Gegenwart in den Vordergrund getreten. Die Stellung des Reichs ist immer schwieriger geworden. Der fortschrittliche Liberalismus will die parlamentarischen Zustände im Reich und in Preußen gleich machen. Das ist ein absolut ungangbarer Weg! (Lebhafte Beifall.)

In der Resolution wird die Vorlesung ausgesprochen, daß die staatsrechtlichen Verhältnisse im Reich zu Ungunsten der Einzelstaaten verschoben werden. Ich bekenne offen, wie ich es auch im Reichstag getan habe, daß durch die gesamte Entwicklung des Steuerwesens im Reich eine Anspannung der Verhältnisse zu Ungunsten des Reichs herbeigeführt worden ist, die ich bedauere! (Lebhaftes „Hört, hört!“). Ferner wurden allerlei Instruktionen des Reichstages angeführt; ich kann aber die Vorwürfe gegen die verbündeten Regierungen nur gelten lassen, insofern auf Resolutionen des Reichstages tatsächlich etwas veranlaßt worden ist.

Zahlreiche und schwere Vorwürfe werden mir wegen der Verfassung für Elsaß-Lothringen gemacht. Unzweifelhaft aber sind die Rechte der Einzelstaaten durch die Entwicklung der elsaß-lothringischen Verfassung nicht beschnitten worden. Bei der Vereibung der Bundesrats-

stimmen an die Reichslande handelt es sich auch nur um eine Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb des Bundesrats. („Hört, hört!“) Ich gebe sogar zu, daß die Bestimmung, wonach die elsaß-lothringischen Stimmen nur gegen Preußen gezählt werden sollen, das preussische Gefühl verstimmen mußte. (Lebhafte Beifall.) Aber der König von Preußen und der Deutsche Kaiser, welche die preussischen und die reichsständischen Stimmen inquirieren, sind doch ein und dieselbe Person!

Dann die kurzen Anfragen! Ueber die Gegenstände, die jetzt ihren Inhalt bilden, konnte auch vorher schon der Reichstag jederzeit anfragen. Zweifelloß wollte der Reichstag seine Teilnahme an den politischen Geschäften erleichtern, vielleicht auch erweitern. Ich werde aber mit allen Mitteln zu verhindern wissen, daß aus der Beantwortung solcher kurzer Anfragen ein Uebergriff in die Exekutive oder die Rechtsprechung erfolgt. (Lebhafte Beifall.) Die an die Interpellationen geknüpften Anträge haben keinerlei staatsrechtliche Bedeutung. Diese Ansicht habe ich im Reichstage ausdrücklich erklärt, und ich habe in den letzten Wochen bewiesen, daß ich sie auch durch die Tat zu bekräftigen weiß.

Die Rüstungskommission ist keine Reichstagskommission. Sie ist vom Reichskanzler eingesetzt worden zu seiner Information. Realsache Kommissionen bestanden schon früher; ich erinnere an die Bankenauditekommission, das Reichsparlament u. a. Selbstverständlich steht dieser Kommission ein Kontrollrecht über die Verwaltung keineswegs zu. Eine Nachgiebigkeit gegen herrschsüchtige und störrische Parlamentswünsche ist die Einsetzung dieser Kommission nicht!

In Bayern wird Recht Recht bleiben, ebenso wie überall im ganzen Deutschen Reich! Mir ist es eine hohe Genugtuung, zu sehen, wie das ganze preussische Volk aus Herz gepakt wird, sobald an der Ehre der Armee gerüttelt wird. (Lebhafte Beifall.) Dann wird auch die tübte Norddeutsche warm. Ich sehe das an zahllosen Zuschriften, die mir zugegangen sind. Das preussische Volk steht in seiner Armee die härteste Stütze für Ordnung und Recht. Dieses Heer ist der Eckstein der Macht und Stärke Preußens und Deutschlands. (Erneuter lebhafter Beifall.) Das Preussen muß unter allen Umständen hoch und unverletzt erhalten werden, nicht gegen das Reich, sondern für das Reich! Bismarck erzählte, daß König Wilhelm I. ihn bei der schleswig-holsteinischen Episode vorwurfsvoll fragte: „Sind Sie denn nicht auch ein Deutscher?“ — Ich frage mich: „Sind Sie denn nicht auch ein Preuze?“ Aus der Verheerung der beiden Gedanken ist das Deutsche Reich gewachsen und wird kräftig bleiben, wenn wir beide Fragen jederzeit mit einem überzeugungsvollen „Ja!“ beantworten! (Lebhafte Beifall.)

Auf Antrag des Fürsten **Habsfeld** wird Diskussion beschlossen.

Graf **Jork** von **Wartenberg**: Ich schöpfe aus den Schlussworten des Reichskanzlers die beste Hoffnung für die Zukunft. Er wird auch mir glauben, daß ich nicht nur ein Preuze bin, sondern ein ebenso guter Deutscher!

Präsident v. **Reich** teilt mit, daß die Abstimmung eine namentliche sein werde.

Oberbürgermeister **Körth** - **Königsberg** bittet, von einer namentlichen Abstimmung abzusehen. Die Verhandlung sollte überhaupt ohne jede Abstimmung für erledigt erklärt werden, damit dem Beschluß keine falsche Bedeutung beigelegt werde; man könnte sonst annehmen, daß mit dem Beschluß eine Unzufriedenheit gegen die Haltung der Regierung ausgesprochen werden sollte. Diese Absicht bestehe aber nicht.

Dr. **Reinde** - **Berlin**: Ich habe den Antrag unterschrieben, würde aber bei namentlicher Abstimmung dagegen stimmen, weil mich die Erklärungen des Reichskanzlers vollkommen befriedigt haben.

Stadtdirektor **Tamm** - **Hannover**: Die Abstimmung muß als ein Votum für oder gegen den Reichskanzler aufgefaßt werden. (Widerpruch.)

Graf **Jork**: Ich verstehe nicht, wie man meine Ausführungen als ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler auffassen kann, nachdem ich parlamentarische Mißtrauensvoten für unzulässig erklärt habe. Wir beabsichtigen vielmehr das Gegenteil.

Frhr. v. **Richtofen**: Zu meiner ganzen Fraktion hat nicht ein Mann ein Mißtrauensvotum beabsichtigt.

Auch Graf **Baecker** und Prinz zu **Schönau** - **Carolath** sprechen sich gegen eine Abstimmung aus.

v. **Buch**: Was die Leute im Lande sagen, sollte uns gleichgültig sein. Wir wollen eine solche Rücksicht den Parlamenten überlassen, die auf Wahlen beruhen.

Präsident v. **Reich**: Der Antrag liegt vor, es muß also abgstimmt werden.

Die Staatssekretär **Kraefke** und **Lisco** enthalten sich der Abstimmung.

Mit „**Nein**“ stimmen die meisten Oberbürgermeister, Graf **Baecker**, Prinz zu **Schönau** - **Carolath** und **Dernburg**. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich im Februar statt. — Schluß 1 1/2 Uhr.

Wie man seine Gestalt verringern kann.

Man sollte doch nicht vergessen, daß die bloße Gewichtszunahme, verursacht durch das Befolgen einer schwachen Diät oder Körperübung, noch lange nicht bedeutet, daß die Fettlosigkeit geholt ist. Solche Methoden erschöpfen nur den Körper und haben keinen dauernden Nutzen für ihn. In den meisten Fällen ist eine angeborene Reigung des Fettwerdens vorhanden, und wenn irgend ein Mittel eine dauernde Wirkung haben soll, dann muß es auch die Kraft besitzen, die unnatürliche Reigung der Verdauungsorgane, Fettstoffe anzuhäufen, anstatt festen, gefunden Nahrung, zu bekämpfen. Medikamente werden Ihnen nicht helfen. Natürliche Methoden sind stets die besten und wirksamsten. Die **Voranium-Beeren** scheinen die Fettmasse in höchst konzentrierter Weise anzugreifen, indem sie dieselbe schneller als irgend eine andere Substanz aus dem Körper auscheidet. Dies kleine Konfekt ist eine neuere Erfindung, und da es so klein ist, und ein wenig nach Pfefferminz schmeckt, so bildet es ein angenehmes und bekömmliches Mittel, die Fettlosigkeit in harmloser und natürlicher Weise zu vermindern und dauernd zu bekämpfen. Erfindungen am Plage haben ergeben, daß die **Voranium-Beeren** dem Publikum nicht sehr bekannt sind, jedoch kann jeder Apotheker oder Drogerie Ihnen dieselben auf Wunsch sehr leicht von seinem Lieferanten beschaffen.

Wotan Draht-Lampe mit gezogenem Leuchtstrahl. Erhältlich bei den Elektrizitätswerken u. Installateuren.

Gericht und Rechtsprechung.

Ein unangenehmes Versehen. Wiesbaden, 10. Jan. Der Tischlergeselle Ludwig Wilde aus Anklam hat, wie er selbst erklärt, in Leipzig vor langen Jahren einmal das Unglück gehabt, daß ihm bei einem Einbruch seine gesamten Ausweispapiere gestohlen wurden. Die Papiere wurden, so gut es anging, wieder ersetzt und die Sache war nahe daran bei ihm in Vergessenheit zu geraten, da wurde ihm in neuerer Zeit klar gemacht, welche außerordentlich unangenehme Folgen ein solcher Diebstahl haben kann. Während er nämlich in Neuenhain weilte, geriet er in den Verdacht, einem Kameraden die Taschenuhr gestohlen zu haben. Seine Personalakten wurden beschafft und darin stand eine ganze Anzahl von Buchhaus- und Gefängnisstrafen verzeichnet, welche, wie es den Anschein hat, der derzeitige Inhaber der Papiere unter seinem Namen erhalten und verbüßt hat. Nach diesen Papieren war er rückfälliger Dieb und hätte die Strafkammer nicht aus verschiedenen Nebenumständen darauf schließen können, daß die Behauptung des Mannes, ein anderer habe auf seinen Namen geschädigt, richtig sei, so wäre er möglicherweise wegen dieser Bagatelie ins Buchhaus gewandert. Unter den gegebenen Umständen vertagte die Strafkammer die Verhandlung, um weiteres Licht in die Vergangenheit des Mannes zu bringen. Eine Folge der Ueberlastung seines Kontos soll schon die gewesen sein, daß er seine letzte Stelle verloren hat.

Sport.

Die Oxford Canadian schlagen den Berliner Schlittschuhklub abermals. Der Berliner Eispalast hatte am Tage des dritten und letzten Wettspiels der Oxford Canadian seinen Glanztag. Der Kronprinz und mit ihm Prinz August Wilhelm und Gemahlin, Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein wohnten dem letzten Kampf des Eisboden-Matches zwischen den beiden zurzeit besten Schlittschuhmannschaften bei. Aus diesmal zeigten sich die Canadianer als die besseren und gewannen mit 4:1. Sowohl was Schnelligkeit als auch Zusammenhalt anbelangt, sind die Berliner in dieser Saison noch weit hinter ihren canadischen Kollegen zurück. Die Studenten haben somit einen dreifachen Erfolg zu verzeichnen, da sie das erste Spiel gegen Charlottenburg mit 9:2 und das erste gegen den Berliner Schlittschuhklub mit 3:2 gewannen.

Vermischtes.

Das eigene Kind verkauft.

Wie aus Valencia gemeldet wird, wurde dort ein Ehepaar namens Martinez von der Polizei verhaftet, weil es einem Amerikaner für 30 000 Pesetas sein neunjähriges Töchterchen verkauft hatte. Der schändliche Handel kam dadurch zur Kenntnis der Polizei, daß die Kleine bei der Abfahrt des Schiffes sich weigerte, dem fremden Mann zu folgen, und sich gegen die Entführung laut schreiend wehrte. Ein aufmerksam gewordener Polizist stellte sofort Ermittlungen an und ließ schleunigst die Eltern des Kindes verhaften.

Kurze Nachrichten.

175 Jahre Fahrt bis zur Sonne. 20 Millionen Mark für ein Billet dritter Klasse — das ist der Fahrpreis, den ein englischer Gelehrter, Professor G. S. Turner, für eine Reise nach der Sonne ausgerechnet hat. Selbst wenn man einen Schnellzug benutzt, der 90 Kilometer in der Stunde zurücklegt, würde man zu dieser Fahrt 175 Jahre brauchen. Das Licht allerdings legt die Entfernung in 8 Minuten zurück.

Schweres Unglück an einem Bahnübergang. Bei dem Bahnübergang hinter der städtischen Begelei in Loslau (Schlesien) entgleisten von einem Personenzuge drei Wagen und die Lokomotive. Die letztere sprang aus dem Gleis und fiel die Böschung herab, wo sie sich zur Seite neigte und stecken blieb. Als Zuschauer herbeieilten, kam aus der entgegengesetzten Richtung von Fahrzweck ein Personenzug heran. Ein Junge und ein Streckenarbeiter wurden von ihm erfasst und sofort getötet.

Unglücksfall. In der Werkzeugmaschinen- und Werkzeugfabrik der Firma Ludwig Löwe in der Gutfenstraße in Berlin ereignete sich ein Unglück. 12 Arbeiter hatten den Auftrag erhalten, die Türen der Trockenkammern zu öffnen. Eine besonders schwere Tür wurde hierbei durch die

Unvorsichtigkeit der damit Beschäftigten aus den Rollen gehoben und fiel um. Die meisten Arbeiter konnten noch zurückspringen, drei wurden getroffen und schwer verletzt. Selbstmord eines anonymen Briefschreibers. In Hannover hat sich der Fabrikant Ferdinand Schübe, Welfenstraße 15 wohnhaft, erschossen. Schübe war Kandidat für die Bürgervorwahlen in dem Tiergartenstrassenviertel. Er hat gestern eingesehen, daß er anonyme Schmähbriefe an seine Mitkandidaten geschrieben habe.

Letzte Drahtnachrichten.

Ein ganzer Ort in den Fluten versunken.

Aus Köllin meldet uns der Draht: Der Damm zwischen der Döfze und dem Budowersee ist geborsten. Der See steigt andauernd. Die Ortschaft Budowerort steht völlig unter Wasser, nur einzelne Dächer ragen aus den Fluten hervor. Von der 100 Köpfe zählenden Bevölkerung verläutet noch nichts. Auch der Jamunder- und Budowersee haben große Teile Landes fortgeschwemmt. Militär in zur Hilfeleistung entsandt worden.

Großfeuer.

In Le Mans brach am Samstag in einem Lagerraum, wo 30 000 Str. Getreide aufgespeichert waren, Feuer aus, das immer noch weitere Ausdehnung annimmt. 10 Dampfspritzen bekämpfen das verheerende Element.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Die Entwicklung des preussischen Staatsschuldbuches. In das preussische Staatsschuldbuch waren am 31. Dez. 1913 80 566 Konten im Gesamtbetrag von 3 568 806 300 M. eingetragen. Ueber die Entwicklung der Eintragungen in das Staatsschuldbuch seit dem Jahre 1890 gibt die nachstehende Tabelle eine Uebersicht:

Table with 3 columns: Date, Amount, and Total. Rows from 31. März 1890 to 31. Dezember 1913.

In das Reichsschuldbuch waren am 31. Dezember 1913 eingetragen 29 035 Konten im Gesamtbetrag von 1 391 193 000 M. Wie sich die Eintragungen in das Reichsschuldbuch seit dem Jahre 1911 entwickelt haben, ergibt sich aus der nachstehenden Tabelle:

Table with 3 columns: Date, Amount, and Total. Rows from 31. März 1911 to 31. Dezember 1913.

Danach haben sich die Schuldbuchseintragungen auch im Jahre 1913 weiter stark erhöht.

Koloniale Gesellschaften.

† Vom Hamburger Markt für Kolonialwerte berichtet das Deutsche Kolonialkontor G. m. b. H. aus Hamburg, 9. Januar: In der Berichtswochen lagen Diamant-Werte äußerst still und fast gänzlich unverändert. Vereinigte Diamantminen Laderbüchse konnten sich von den letzten

niedrigen Preisen etwas erholen und auch Polmanstap gleichfalls ein klein wenig anziehen. Die Anteile und Genussscheine der Stahl-Minen und Eisenbahn-Gen. waren infolge Erwartung eines günstigen Berichtes für das 3. Quartal des laufenden Geschäftsjahres um einige Mark aufgebessert. — Ostafrikanische Werte lagen fast gänzlich unverändert. Ostafrika-Kompagnie-Anteile und Ostafrikanische Pflanzungs-Gen. Aktien konnten sich weiterhin etwas aufbessern. — Auf dem Gebiete der Südee-Werte setzte sich die Steigerung der Vorzugs-Anteile der New-Guinea-Co. weiterhin fort. — Von Phosphat-Werten wurden Deutsche Südee-Phosphat infolge der bereits erwarteten Dividenden-Erhöhung für das vergangene Geschäftsjahr höher gefragt. — Sonstige Werte ziemlich unverändert. Upper Egypt Irrigation shares waren weiterhin zu hart ermäßigten Preisen angeboten.

Telegraphische Kursberichte.

Table with 4 columns: Location, Date, and various stock prices. Includes Berlin, Paris, and London data.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Belletristik und Volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Vane. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Wie man das überflüssige Fett an den Körperstellen beseitigt, wo es sich auffällig zeigt.

Antwort auf das Gesuch einer sich beunruhigenden Leserin.

„Ist es irgend ein Mittel, durch das ich wirklich mein Gewicht vermindern kann? In meinen Hüften und meinem Unterleib hat sich das Fett in solchem Maße angesammelt, daß ich mich viel älter fühle, sowie auch viel älter aussehe, als ich es in Wirklichkeit bin. Viele andere Frauen teilen mir gewiß mein Schicksal und kennen das Entsetzen, das die Korpuskular einflößt. Eine offen ausgesprochene Reinigung, ob irgend welche Dosisform vorhanden ist, sich derselben zu entledigen, würde über lebhaftes Würdiana ihrerseits finden.“ — H. S.
„Noch vor ganz kurzer Zeit war kein Mittel zur Beseitigung des übermäßigen Fetts bekannt, auf das man sich mit Sicherheit verlassen konnte. Erst kürzlich hat ein Spezialist in der Pflanzenkunde ein solches entdeckt, mit dem in zahlreichen Fällen ganz erstaunende Resultate erzielt wurden. Eine Dame, welche es anwandte, verminderte in nur 2 Wochen den Fettsäuregehalt ihres Blutes und ihrem Unterleib um 7 Kilogramm, was als Beispiel für die Wirksamkeit des Mittels dienen möge. Das Reagent ist äußerst einfach und Sie können es versuchen, indem Sie sich bei irgend einem guten Apotheker 4 Gramm Eisenblätter und 90 Gramm Canadal verschaffen. Nachdem Sie zu Hause die Eisenblätter in eine Schüssel setzen haben, gießen Sie drei Tassen kochendes Wasser darüber, lassen die Mischung ungefähr eine halbe Minute stehen, filtrieren Sie durch ein Tuch und fügen das Canadal hinzu. Dann gießen Sie die Mischung in eine Flasche und wenden Sie selbige jeden Abend und jeden Morgen reichlich an, indem Sie mehrere Minuten lang mit den Händen kreisförmige Bewegungen beschreiben. Bei vollständiger Heilung Ihres Gewichts und Ihrer Maße werden Sie sich von dem genauen Fortschritt, den Sie machen, überzeugen können. Niemand braucht jemals zu wissen, wie Sie Ihre Fettleibhaftigkeit beseitigen, vorausgesetzt, daß Sie es nicht selbst erdulden wollen.“ — H. 13

Inventur-Ausverkauf

- Abteilung Confection -

sind von morgen Montag ab

Die noch vorrätigen Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Pelze, Morgenröcke, Abendmäntel etc.

Nochmals im Preise herabgesetzt!

Günstigste Einkaufsgelegenheit erstklassiger Waren zu niedrigsten Preisen.

Schluss des Inventur-Ausverkaufs Donnerstag abend.

J. Bacharach

Literarische Rundschau.

Theodor Schanfler, Goethes Leben, Zeiten und Leiden in Goethes Bilderprache. Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Heber Goethes Sprache und Zeit, des jungen sowohl wie des alten, besitzen wir wertvolle Abhandlungen: eine Untersuchung über das Goethische Gedicht in vorhanden. Das vorliegende über 600 Seiten starke Buch übertrifft sie an Fülle des Inhalts. Wie in einem Kino schieben hier Goethes Leben und seine Werke ins Bild seiner Bilderprache vor dem geistigen Auge vorüber und es fehlt nicht an Erklärungen und Erläuterungen. Dabei sind Bild und Gedicht, Metapher und Tropus, Analogie und Allegorie und die verwandten Ausdrucks- und Stilformen gleichmäßig berücksichtigt; ja häufig findet sich in einem längeren Abschnitte nur ein bildlicher Ausdruck, ohne daß das Ganze in einem Bilde erscheint. Doch auch in diesen Fällen dürfen wir die Annahme des Stiles Goethe nicht ablehnen, weil es eben ein Bild und häufig ein wenig bekanntes Bild Goethes ist. Das ist ja das große Verdienst des Verfassers, daß er die Werke des Dichters, seinen Briefwechsel und seine Gesetze, das er die Werke über Goethe, die älteren und die jüngeren, die allgemeinen und die speziellen, mit heiltem Verständnis und erlauchtetem Fleiße durchforscht und erschreibt hat.

Die 30 Seiten starke Einleitung gibt Aufschluß über die Absichten des Verfassers und über die bei seiner Arbeit befolgte Grundweise. Nicht systematisch, sondern chronologisch hat der Verfasser gearbeitet, ein unvollständiges Namen- und Sachregister erleichtert dem Leser die Orientierung. Gewiß wäre eine systematische Darstellung vorzuziehen gewesen; doch auch die chronologische Darstellung hat ihr Vorrecht; das entwicklungs- und sachliche Moment ist dadurch zu Ehren gekommen und die persönlichen, die zeitlichen, die kritischen Bestimmungen treten klarer hervor. Jedenfalls ist das Buch als eine Bereicherung der Goethe-Literatur und ein wichtiges Zeugnis der Goethe-Forschung dankbar zu begrüßen, und wenn unsere Anerkennung dem Verfasser, der vor der Fertigstellung des Wertes verstorben ist, nicht mehr zehrt, so darf dies Lob auf den ansehenden Verlag, dem wir das Buch verdanken, übertragen werden. Ja kann ins Einzelne nicht eingehen, auch Proben kann ich nicht geben; erwähnen möchte ich nur, daß das Buch für Wiesbadener Leser ein besonderes Interesse hat, da Goethe sich wiederholtlich in dem „kleinen Städtlein mit enen Gassen“, wie er im Jahre 1788 die stolze Weltkurstzeit nennt, aufgehalten hat. Später hat er noch manchmal, so vor hundert Jahren gerade, im Jahre 1814 hier die Kux gebraut — vom 20. Juli bis 12. September — und dabei sowohl des Kurkuraus, sowie der heißen Quellen rühmend gedacht. Er hat hier auch die Sammlungen und die Bibliothek, Näheres findet sich darüber in dem Buche „Goethe in Nassau“ von Friedrich Otto, das dem Verfasser vielleicht nicht vorliegen hat.

Georg Kömmlen, Zeitschriften. Verlag von Carl Neuberger, Dresden, Preis geb. 4 Mark.

Das vorliegende Werk des bekannten Dichters muß leider als mangelhaft bezeichnet werden; die Erwartungen, die man in Rücksicht auf den behandelten Stoff auf diesen Roman hat, betrieht die Ausdehnung Kömmlens nicht. Diese Dichtung, die in zwei Teile zerfällt, ist unvollständig, mangelhaft zusammengefaßt. Roman kann sie eigentlich nicht genannt werden, denn

dazu mangelt es ihr an sehr an höherer Gliederung, sie ist zu historisch, zu sehr historisch-objektive Erzählung, ja es ginge nicht zu weit, wenn man sie einen Tatsachenbericht nennen würde. Man fühlt beim Lesen allmählich die Quellen, aus denen der Verfasser geschöpft hat. Die Charakteristik gerade der beiden Hauptpersonen ist unzureichend, überaus nicht, das ganze Werk ist zu wenig plastisch, die Ausdehnung der Dichtung entspricht nicht der geringen Intensität und Bedeutung der Handlung. Im zweiten Teil kommt noch eine leichte tendenziöse Därbung als Nachteil hinzu. Freilich findet man, wie in den meisten Werken Kömmlens, einige Stellen von überaus altdeutscher Poesie. Ich will hier nur die von keiner Bewegung erfüllte Szene der Arbeitsverweigerung von Seiten der Dichters erwähnen. Im ganzen aber ist, wie gesagt, dem Dichter Kömmlen eine poetische Bearbeitung dieses Stoffes nicht gelangt, der Schriftsteller Kömmlen gibt in diesem Werk eine eifrige, aber nichterne, fast rein historische Arbeit in belletrischer Prosa.

Prof. Dr. Georg Steinmann.

Der Osterprinz. Ein sonniges Leben von Idenko von Kraft. (1912. Reut u. Utz, Romina, Geb. N. 2, geb. N. 3.)

Dieser Roman ist als Romanwerk bewertet, wohl nicht sehr bedeutend zu nennen. Kein menschlich vernunft er uns nicht zu fördern. Er eröffnet uns keine neuen Aspekte und verliert in der Psychologie. Aber er ist gut erzählt und kann uns etwas anderes geben, das uns keine Letzturs zum Genuss macht und als reine Freude lange in uns nachwirken wird. Als „ein sonniges Leben“ bezeichnet der Verfasser seine Geschichte. „Ich werde nicht sterben. Die Welt ist so wunderbar-wundervoll. Und ich bin so glücklich, so glücklich!“ — In diesen Worten ist das Grundgefühl ausgedrückt, das sie durchzieht. Schwärmend und träumend, will der Osterprinz, der am Karfreitag geboren ist und seine Lebensjahre von Aufbruchstimmung zu Aufbruchstimmung zählt, ein Dichter werden und kommt durch seine Abneigung gegen den Beruf seiner Vorfahren in Konflikt mit seinem Vater, dem Wirt „zum fröhlichen Jecher“ in Salzbura. Die Weltin durchstreift er die Wälder seiner Vaterstadt Deimal, das über alles Gefallen schöne Bergland von Salzbura. Trotzdem der junge Dichter sich bemüht, einen Talentmenschen aus seinem „Osterprinzen“ zu machen und ihn eines heldischen Todes sterben läßt, bleibt er für uns dennoch ein weicher Träumer. In der Gestalt des alten Siedlers am Kaminfeuer, der fern vom Gerüche der Welt in seiner Waldhütte, fischend und Gelas spielend, sein Leben ausleben läßt, hat der Dichter seine Sehnsucht symbolisiert. Die inbrünstige Verlangenheit in die Pfade der Natur gibt diesem Wirklichkeitsfremden Buch, das voll Romantik steht, seinen Wert. Durch bunte Scheiben sehen wir ein Stück sonniger Erde.

Zeitschriftenkatalog.

„Heftige Chronik“. Zeitschrift für Familien- und Dreigeschichte in Dessen und Dessen-Nassau. Bearb. und herausgegeben von Dr. Hermann Bräuning-Ottavio und Professor Dr. Dr. Wilhelm Diehl im Verlag der L. G. Wittich'schen Buchdruckerei in Darmstadt. Preis: jährlich 6 Mark, Einzelheft 60 Pf. Das letzte Heft des zweiten Jahres dieser der

Deimatunde gewidmeten Monatschrift beschließt die Arbeit A. Bock über seine Familie. Neben einer interessanten Studie über eine heftige Verordnung von 1825, die sich gegen die übertriebenen Ch- und Trinklaune seiner „alten alten Zeit“ richtet, finden wir eine aufschlußreiche Skizze der Geschichte Ebersheim, das schon um das Jahr 1500 urkundlich genannt wird. Am wichtigsten sind Anekdote Beiträge zur Geschichte der Stadt Ebersheim: die Geistesleben vom 16. bis 18. Jahrhundert werden aufgeführt, das Bürgerregister von 1675 und ein Häuserverzeichnis von 1680 veröffentlicht. Sie sowohl wie die auf Tafeln beigegebenen Genealogie der Ebersheimer Familie Stein (1457-1670) und der Familie des Ebersheimer Bürgermeisters Hans Dendel (1558 bis 1706), sämtlich bereichert noch durch zahlreiche, in Anmerkungen niedergelegte Daten usw., enthalten für den Familienforscher bei der Dessen Material von höchstem Wert.

Dah dem bestehenden Patentgesetz anhaften, ist anerkannt, und es sind bereits Neuerungen dazu in Aussicht genommen. Im Hinblick darauf weist Geh. Regierungsrat Prof. Dr. A. Riedler am 1. Januar 1914 in „Nord und Süd“ (Verlag: Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt v. S. Schottländer, A.-G., Breslau) speziell auf maßnahmenmäßigem Gebiet, auf die unzulässigen Überforderungen hin, die mit dem Wesen der Erfindungen verknüpft sind und die zahlreichen Klagen, nicht nur der Erfinder, als berechtigt erscheinen lassen. — Die italienischen Wahlen, bei denen zum ersten Male das allgemeine Wahlrecht zur Anwendung kam, haben mit dem großen Sieges-Gelächter angedeutet. Daraus ansehend zeichnet v. L. Graf von Stoltni die Verfassungskritik, die Lebensweise und die Politik „Giovanni Giolitti“, dessen Bildnis dem Heft beigegeben ist. — In dem Aufsatz: „Die portugiesische Revolution und die Revolution“ faßt Roder Garcao nochmals die Zustände und Vorgänge zusammen, die in der revolutionären Bewegung in Portugal führten; er schildert darauf einsehender die Beweismittel, den Verlauf und vor allem die Bedeutungslosigkeit der verschiedenen monarchischen Verfassungen und Einfälle in die neue Republik, bei denen Paula Gencio, weiterhin die sogenannten Sozialisten eine große Rolle spielten. — „Freiheit vom Stein“ war es, der es unternahm, den modernen Staatsgedanken, wie er sich um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts herausgebildet hatte, mit der festen Norm des vorklassischen Staatsrechts zu verknüpfen und damit den Volks- und Kulturkampf der Zukunft zu schaffen. Von diesem Gesichtspunkte aus überblickt Prof. Dr. Arnold C. Berger die Verfassungsreformen, die damals in Preußen unter der Leitung Stein's oder nach seinem Plane verwirklicht wurden. — Generalmajor A. D. von Voellert fordert, unter namentlichem Hinweis auf die kürzlich erschienenen Erinnerungen aus dem Feldzug 1870-71 von Dr. Seidenkammer, zur Sammlung weiterer Kriegserinnerungen auf, einmal insofern sie geeignet sind, auch in das Innenleben des Kriegers Einblick zu gewähren. — In Rundschauen findet der Leser diesmal wieder eine Politische Rundschau (von Prof. Dr. Ludwig Stein), Kirchliche Rundschau (von Theodor Kappeler), Philosophische (von Kurt Feilcke), Literarische (von Hanna Gräfin von Bethalosa), Kunst-Rundschau (Dr. St.), Frauen-Rundschau (von Ulla Wolff-Brand) und Volkswirtschaftliche (von Dipl.-Ing. August Treitel).

Reklame-Verkauf - Ad. Lange Langgasse 23

Eine Veranstaltung von unbedingter Bedeutung für alle **Wäsche-Konsumenten**, speziell für **Braut-Ausstattungen**

Beste und allerbeste Qualitäten zu nachweisbar noch nicht gekannt billigen Preisen.

Beachten Sie aufs eingehendste meine Schaufenster.

Bettuch-Dowlas, Ia Ware Statt M. 1.40 jetzt **95₅** Renforcé für Leibwäsche, Ia. Qual. Statt 75₅ jetzt **55₅**

J. CHR. GLÜCKLICH
Telephon 6656 Wiesbaden Wilhelmstrasse 56
Immobilien, Hypotheken, Finanzierungen, Vermietungen,
kostenloser Wohnungsnachweis. 82,3

Sie mieten und vermieten vorteilhaft
durch **J. Chr. Glücklich**
Tel. 6656. Wilhelmstr. 56-62
Nachweis von 82,4
herrschafft. Villen und Etagen.

Gewinnbringende Geschäfte aller Art, Gewerbebetriebe, Grundstücke,
Landwirtschaften, Industrieunternehmen i. ernsth. Kapitalist. Zweck
Kauf oder Beteiligung sofort gesucht. Wehr. 1902
Gonrad Otto, Rhein a. Rh., Kreuzgasse 8.
Verl. Sie unverbindl. Verh. 1902

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoppke
Chausseukurse.

Marcus Berlé & Cie.
WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 38
Gegründet 1829. — Telefon Nr. 26 u. 6618.

Ausführung aller in das Bankfach einschlag. Geschäfte
insbesonders

Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.	Diskontierung und Ankauf von Wechseln.
Verwahrung versiegelter Kasten und Pakete mit Wertgegenständen.	An- u. Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten und Geldsorten.
Vermietung feuer- u. diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbaut. Gewölbe.	Vorschüsse und Kredite in laufender Rechnung
Verzinsung von Bareinlagen in laufd. Rechnung (Giro-Verkehr).	Lombardierung börsengängiger Effekten.
	Kreditbriefe, Auszahlungen und Checks auf das In- und Ausland.

— Einlösung von Kupons vor Verfall. —
Annahme von Zeichnungen auf Neu-Emission. 4063

Steuer-Treuhand-Büro
Private Vertrauensstelle für alle Steuerfragen.
Das Büro erledigt Wehrbeitrag u. Steuer-Deklarationen, erteilt Rat in Steuerangelegenheiten.
Rheinstr. 60, Pt., Fernruf 714 (Lücke).
Inhaber: Heinar. Zeuner-Spuhn
war 11 Jahre im Städt. Steuerbüro tätig.

PANZER
AKT.-GES. BERLIN N. 20.
GELDSCHRANKE

Vertreter: **Emil Kölsch, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 62.**

Beleuchtungs-Körper für elektr. Licht, Elektrische Beleuchtungs- und Kraft-Anlagen jeden Umfangs. Umändern von Lüstern von Gas in Elektrisch.
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
vorm. C. Buchner
Oranienstr. 40. WIESBADEN. Tel. 30 u. 547.

In bester Lage
schöne Villa mit 17 Zim., reichl. Zubehör, moderner Komfort,
sehr für Pension geeignet
durch **J. Chr. Glücklich** *1768
Tel. 6656 Wilhelmstr. 56
z. verkauf. od. z. vermiet.

Darlehen!
Beamten, Hausbesitzern, Landwirten, Geschäftl., Priv.- u. Standespersonen gibt gr. Kommanditgesellschaft in jeder Höhe ohne Mitgliedsch., Verpfändungs- noch Pfandpfandpfand. Größtes und vornehmtes Institut der Branche in Deutschland! Erstklassige Referenzen aus allen Kreisen! Streng diskrete Erledigung! Ehe Sie in Wucher- od. Schwindelhände fallen, richten Sie vertrauensvoll eine unverbindl. Anfrage an den General-Vertreter **Schroder**, Berlin-Schöneberg 140, Am Park 12.

Villa,
Glanheim, Nordstraße 39, nahe Dambachstr., Wald, 6 Zimmer, reichl. Zubehör, Garten, prachtvoll. Anseherl. Villa zu verk. Ab. Balluter Str. 9, Pt. 1903

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 11. Jan., abends 7 Uhr: Die Königin von Saba. Oper in 4 Akten...

Montag, 12. Jan., abends 7 Uhr: Die Königin von Saba. Oper in 4 Akten...

Residenz-Theater.

Sonntag, 11. Jan., nachm. 3.30 Uhr: Afrobaten. Die Puppenklint...

Montag, 12. Jan.: Die spanische Fliege. Dienstag, 13.: Die Puppenklint...

Kurtheater.

Sonntag, 11. Jan., nachm. 3.30 Uhr: Alles für die Firma. Abends 8 Uhr: Das Spiel von Adelheid...

Montag, 12.: Der milde Theodor. Dienstag, 13.: Ein tollkühner Leben...

Apollo-Theater.

Spezialtheater 1. Rang. Tägl. Vorstellung. Anfang 8.10 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Hof. Sonntag, 11. Jan., abends 8 Uhr: Der Fischer.

Städtisches Theater

Sonntag, 11. Jan., nachm. 3.30 Uhr: Die Regimentsküchler. Abends 7 Uhr: Schenkelhaus...

Kurhaus Wiesbaden.

Sonntag, 11. Januar: Vormittags 11.30 Uhr: Konzert der Kapelle Paul Freudenberg...

Montag, 12. Jan., abends 8 Uhr: Symphonie-Konzert. Leitung: Herr Carl Schürich...

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herm. Irmer...

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herm. Irmer. 1. Ouvertüre zur Oper 'Tell'...

Biophon-Theater

Hotel Metropole, Wilhelmstrasse 8. Voranzeige. Ab Samstag mit Alleinaufführungsrecht: 'EVA'...

Eisport.

Die Nord-, Süd- und West-Eisbahnen sind wieder geöffnet.

Kunstlerische Fahren

VIETOR. siehe Kunstanstalt Wiesbaden.

Wiesbad. Kranz in jed. Preislage. Conditorei u. Cafe Dornes...

Everolean-Dauer-Wäsche. zu haben nur bei G. Scappini.

Sernspr. 447 Bobbeschänkelche Röderstr. 39

Gemütliche Räumlichkeiten. Kulmbacher Reichelbräu. Hell u. dunkel (Extra-Qualität)...

Der König. In der Hauptrolle Albert Bassermann. ODEON-Theater Kirdgasse 18. Vorführung vom 10.-16. Januar. Erhöhte Preise. Abonnements Zuschlag. Freikarten ungültig.

Su unserm am Montag, den 12. Januar, beginnenden Abend-Tanzkursus...

Holl. Austern. Erste Qualität. Continental Bodega, Wilhelmstrasse 20.

Technikum Mittweida. Direktor: Professor Holst. Höheres techn. Institut...

Billards und Tischbillards. J. Neuhouser's Billardfabrik. Berlin W9, Potsdamer Strasse 20.

Prima Schmelzbutte. per Pfd. 1.30 Mk. empfiehlt Martin Schwemmer.

H. STEIN WILHELMSTRASSE 30. EXTRA-VERKAUF HANDGENEHTER FRZ. BATISTWÄSCHE PRIMA QUALITÄT.

TAGHEMD BEINKLEID. Mk. 4.-. BEIDE TEILE Mk. 7.50. NUR SOLANGE VORRAT.

Unnaher Rauchfleisch (Mastochsenfleisch zum Rohessen) weltberühmt, nach ärztl. Vorschrift zubereitet...

Sonntag, den 11. Januar, abends 8 Uhr im Casinoaal, Friedrichstrasse 22: Lustiger Abend. Marcell Salzer.

Deutscher Monistenbund. Donnerstag, 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saalbau der Turngesellschaft...

Moderne Bibelabende. In der Lutherkirche abends 8 1/2 Uhr. Dienstag, den 3. Februar: Pfarrer Philipp: Weihnacht...

HANS THOMA AUSSTELLUNG nur bis 15. Januar. Graph. Kabinett: Charles Storm van's Gravesande...

J. & G. ADRIAN WIESBADEN. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6. Möbeltransporte von und nach allen Plätzen.

In das Handelsregister des unterzeichneten Gerichts, Abt. A Nr. 137, ist bei der Firma Josef Dufnagel...

Fischerei-Verpachtung. Am Dienstag, den 10. Februar cr., vormittags 11 1/2 Uhr, werden im Galhof 'Zur Schönen Aussicht'...